

HEIMATBEILAGE

Blätter zur Kultur- und Heimatpflege



Verbandsgemeindeverwaltung
Gau-Algesheim



Nr. 4 / September 2018

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim 28. Jahrgang

„Kein Stein soll auf dem anderen bleiben“ Brand und Zerstörung Gau-Algesheims im Pfälzischen Erbfolgekrieg

Michael Kemmer

In einem ihrer berühmten Briefe schreibt Liselotte von der Pfalz im Jahr 1689:

„Alle Nacht, sobald ich ein wenig einschlafe, deucht mir, ich sei zu Heidelberg oder zu Mannheim, und ich sehe all die Verwüstung, und dann fahre ich im Schlaf auf und kann nicht wieder einschlafen; dann kommt mir in den Sinn, wie schön alles zu meiner Zeit war, in welchem Stand es jetzt ist – in welchem Stand ich selber bin; und ich kann mich des Flennens nicht enthalten...“

Was war geschehen? Vor 330 Jahren, im September 1688, fielen französische Truppen in die an Frankreich angrenzenden linksrheinischen Gebiete des Niederrheins und des deutschen Südwestens ein. Auch setzten sie über den Rhein, kamen bis Ulm, marodierten und brandschatzten und zerstörten Heidelberg, Mannheim, Speyer und den Speyerer Dom, Worms und den Wormser Dom, Oppenheim, Frankental sowie zahllose andere Städte und Dörfer der südwestdeutschen Region. Mainz war zunächst von den Franzosen besetzt worden, wurde dann aber zurückerobert und während des ganzen Krieges von den alliierten Truppen des deutschen Reiches gehalten. Im Sprachgebrauch wird dieser Krieg der „Pfälzische Erbfolgekrieg“ genannt. Liselotte von der Pfalz war mit Philippe, Herzog von Orléans, dem Bruder des französischen Königs

Ludwig XIV. verheiratet. Ihr eigener Bruder, Karl II., war Kurfürst von der Pfalz und verstarb 1685. Da er keinen Sohn hatte, ging das Kurfürstentum an Philipp Wilhelm, Herzog von Pfalz-Neuburg, über. Obwohl Liselotte bei ihrer Eheschließung auf alle kurpfälzischen Erbansprüche verzichtet hatte, nutzte Ludwig der XIV. die Verwandtschaft mit Liselotte von der Pfalz, um seinerseits Anspruch auf die Gebiete des Kurfürstentums Pfalz zu erheben.

Letztlich war dies nur ein Vorwand, denn bereits seit Jahrzehnten war der französische König bestrebt, Frankreich mit allen juristischen und militärischen Mitteln zur vorherrschenden europäischen Großmacht zu erheben. Um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, setzte er seine Truppen in Marsch und versuchte mit bisher nicht gekannter Härte die pfälzischen Gebiete zu erobern oder, falls das nicht gelang, systematisch und planmäßig zu verheeren. Es sollten in dem eroberten Gebiet keinerlei Hilfs- und Nahrungsmittel sowie Befestigungen und Rückzugsmöglichkeiten mehr übrigbleiben, die den vereinten Gegnern Frankreichs als Operationsbasis hätte dienen können.

Weithin bekannt ist die Sprengung des Heidelberger Schosses am 6. September 1693 durch französische Pioniere. Auch die meisten linksrheinischen Burgen wie etwa Stahleck,

Stolzenfels und Hambacher Schloss wurden ebenso wie andere Festungen und Befestigungen zerstört. Kein Stein sollte auf dem anderen bleiben! Unter dem Schlachtruf: „*Brûlez le Palatinat! – Verbrennt die Pfalz!*“ hinterließen die französischen Truppen in diesem neunjährigen Krieg ein Ausmaß von

Verwüstungen vor allem der Städte, wie es zum Teil erst wieder im zweiten Weltkrieg beklagt werden musste. Wie in den allermeisten Kriegen kamen dazu alle Arten von Plünderungen und Kontributionszahlungen, Geiselnahmen, Vergewaltigungen und Morde.

Das ganze nördliche Rheinhessen war ebenso betroffen wie die Pfalz. In einer 1690 gegen Frankreich gerichteten Streitschrift:



„GALLUS IAM PLURIBUS IMPAR *
oder Frankreichs Hochmuth und Erniedrigung
In sich haltende: Daß die Kron Frankreich zwar
meist die ganze Christenheit wider sich in die
Waffen gebracht, jetzo aber also geschwächt
sey, daß sie nichts mehr als den Frieden
verlanget.“

lesen wir auf Seite 121:

„Es haben auch die Franzosen im März des laufenden Jahres, nachdem sie aus den Garnisonen von Mont Royal, Homburg und Meisenheim bis zu 26 Kompagnien zu Pferde und Dragoner zusammengebracht, ihren Marsch in das Amt Creutzennach genommen und Ockenheim, das kurmainzisch ist, fast ganz abgebrannt. Danach haben sie Welgersheim, Zozenheim, Sprindlingen, Badenheim, Sieffersheim und Monsheim, desgleichen Altley, Hahn, Mossershausen, Peterswald

Es haben auch die Franzosen im Martio curr. ann. nachdem sie auß denen Garnisonen von Mont Royal/ Homburg und Meisenheim bis 26. Compagn. zu Pferde und Dragoner zusammen gebracht/ ihren Marsch in das Amt Creuzennach genommen und Ockenheim so Churmainzisch ist/ fast ganz abgebrant/darnach haben sie Welgersheim/ Zozenheim/ Sprindlingen/ Badenheim/ Sieffersheim/ und Monsheim/ desgleichen Altley/ Hahn/ Mossershausen/ Peterswald und Loffelschied gleichfalls in Brand gesteckt. Zu Wölstein haben die Mordbrenner darauff gefüttert und als sie daselbst mit einiger Infanterie verstärket worden/ haben sie gemeldten Ort ausgeplündert/ doch den Ort nicht ganz verbrant. Von dannen sind sie in das Amt Alzey marschirt und dem Bericht nach Offenheim/ Schlos und Dorff Bolonden/ Ruperts Eck/ Kriegsfeld/ Morsfeld/ Kirchheim bey Bolonden und Dannefels angesteckt und so fort ihren Marsch am Gebirg auf Grünstatt gerichtet.

und Loffelschied gleichfalls in Brand gesteckt. Zu Wölstein haben die Mordbrenner darauf sich verpflegt, und als sie daselbst mit einiger Infanterie verstärkt worden waren, haben sie den genannten Ort ausgeplündert, jedoch den Ort nicht ganz verbrannt. Von dort sind sie in das Amt Alzey marschiert und haben dem Bericht nach Offenheim, Schloss und Dorf Bolonden, Rupertseck, Kriegsfeld, Morsfeld, Kirchheim bei Bolonden und Dannefels angesteckt und sofort ihren Marsch am Gebirge nach Grünstatt gerichtet.“

* Ludwig der XIV. hatte als Wahlspruch für das Königreich Frankreich eingeführt: „NEC PLURIBUS IMPAR“. Wörtlich übersetzt heißt das etwa „Auch einer Mehrzahl nicht unterlegen“. Gemeint mit der Mehrzahl sind wohl die übrigen europäischen Mächte. Darauf nimmt die Überschrift „GALLUS IAM PLURIBUS IMPAR“ Bezug und sagt damit etwa „Frankreich (GALLUS) ist bereits der Mehrzahl unterlegen“

Außer den hier genannten ist nach einer anderen Quelle: „*Johann Ludwig Gottfrieds historische Chronik 1795*“ S. 403, kaum eine Ortschaft der näheren Umgebung dem gleichen Schicksal entgangen. Bingen wurde angesteckt, außerdem Gönheim, Stackeden, Essenheim, Udenheim, Jugenheim, Schwabenheim, Sörgenloch, Ober- und Nieder-Ingelheim und viele mehr. Wobei die befestigten Ortschaften das Privileg hatten, zunächst beschossen und erobert und dann angezündet zu werden, während die übrigen Orte sofort der Verwüstung anheimfielen. Allein Mainz wurde während des ganzen Krieges nicht zerstört.

Dem ohngeacht, gieng das Brennen immer fort, als der Dauphin zu Ende des Mayen mit der Franz. Armee bey Heppenheim angelangt, bey welchem Marsch die Orte Gönheim, Stackeden, Essenheim, Udenheim, Jugenheim, Schwabenheim, Sörgenloch, Algesheim, Ober- und Nieder Ingelheim sammt dem Saal dafelbst, welchen Carl der Große, erster Fränkische Kayser, erbauet, mit ihren Flammen erleuchten und darüber in Asche verfallen müssen.

Das Schicksal Gau-Algesheims wird allerdings in „*GALLUS JAM PLURIBUS IMPAR...*“ auf S. 122 nochmals in einem gesonderten Absatz hervorgehoben:

„Also haben die Franzosen, weil das kurmainzische Gebiet am Rhein von den Alliierten unbesetzt geblieben war, nicht allein Ockenheim und andere Mainzische Orte teils ausgebrannt, teils geplündert,

Also haben die Franzosen/ weil das Chur- Mainzische Gebiet am Rhein von den Allirten unbesetzt geblieben/ nicht allein Ockenheim und andere Mainzische Orter theils ausgebrant/ theils geplündert/ sondern auch mit 4000. Mann 2. Mörsern und einigen Stücken Geschützes einen Anschlag auff das Chur- Mainzische Städtlein Algesheim gehabt /

sondern auch mit 4000 Mann, 2 Mörsern und einigen Stücken Geschützes einen Anschlag auf das kurmainzische Städtchen Algesheim gehabt.“

Gau-Algesheim wurde demnach mit Mörsern und Kanonen angegriffen. In der Vergangenheit sind eine Reihe von Kanonenkugeln aus Stein im Umfeld der Gau-Algesheimer Stadtmauer und des Schlosses gefunden worden, von denen ein Teil im Stadtmuseum „Raum der Geschichte“ aufbewahrt wird. Wenn auch die Geschosse einzelnen Zeiträumen nicht sicher zuzuordnen sind, haben wir hier doch einen Beleg für eine mögliche Herkunft von einigen der Kanonenkugeln. Auch der Angriff der Schweden 1631 im dreißigjährigen Krieg oder die Mainzer Stiftsfehde im Jahr 1461 könnten Kanonenkugeln aus Stein in Gau-Algesheim hinterlassen haben. Obwohl es schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts möglich war, eiserne Kanonenkugeln herzustellen, wurden noch bis weit in die frühe Neuzeit steinerne Kanonenkugeln verwendet, insbesondere wurden sie mit Mörsern und Haubitzen verschossen.



Vitrine mit Kanonenkugeln im „Raum der Geschichte“

Die barbarische Politik der systematischen Verwüstungen und brutalen Zerstörungen durch die französische Armee ist vor allem mit einem Namen verbunden: Ezéchiel de Mélac. Um 1630 geboren war er von Jugend an

französischer Offizier und kommandierte, 1690 zum *Maréchal de Camp* befördert, die Truppen, die das eroberte Land verheerten. Konsequenter und skrupellos führte er durch, was ihm der König und das Kriegsministerium aufgetragen

hatten und erwarb sich damit den Ruf eines „Mordbrenners“ schlechthin. Sein Name wurde zum Schreckensruf, und in wütenden Flugschriften wurde sein Vorgehen angeprangert.

So schreibt ein Autor 1689 unter dem Pseudonym *Themistius Aristonicus*:

„Obrister Mélac [...] ein rechter tyrannischer Wüterich und Unmensch [...] hat auf allen Dörfern um Heidelberg alles so kahl wegbrennen lassen, daß nicht ein Schweinstall auf allen Dörfern stehen blieben. Es sind bei solcher mehr als türkischer Mordbrennerei viele Kinder, so nicht bald errettet worden, jämmerlich mitverbrannt worden. [...] Man könnte aber diesem Mordbrenner kein besseres Epithanium setzen, als welches dem la Brosse im vorigen Kriege war nachgesetzt, welcher in der Pfaltz auch so gewütet und endlich lebendig selbst verbrant worden: ‚Weil brennen deine Lust im gantzen Leben war, so brenn nun in der Höll mit Leib, Seel, Haut und Haar.‘“

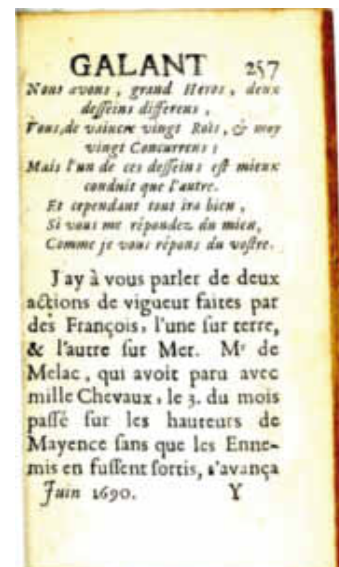
Ein anderes Blatt zeigt Mélac mit einer Brandfackel in der Hand mit der Beschreibung:

„Wahrhaffte Contrafactur und kurze Vorstellung der abscheulichen Mord-Brennereien des Französischen Brigadiers MELAC, welche er in diesem 1689. Jahr als ein grausamer Bluthund samt seiner verfluchten Französischen Rott an unterschiedlichen Orten des Neckars und Rheins ausgeübet.“



„Eigentliche Abbildung des Französischen Mordbrenners de Melac etc.“

Die öffentliche Meinung wandte sich mehr und mehr gegen Frankreich, was zur Folge hatte, dass die gegen Frankreich gerichtete Koalition gestärkt wurde. Diesem Umstand verdanken wir wohl einen Artikel in der Pariser Hauptstadtpresse vom Juni 1690 über die Einnahme Gau-Algesheims durch Mélac. Das Monatsmagazin *„Mercure Galant“* schreibt:





„Mr. de Mélac, der mit 1000 Pferden erschienen war und am 3. des vergangenen Monats die Höhen von Mainz passiert hatte ohne dass der Feind ausgerückt war, näherte sich Algesheim, einer kleinen Stadt. Diese war mit starken Mauern und fünf großen Türmen befestigt, umgeben von zwei Gräben. Die Stadt liegt am Beginn der Ebene, die sowohl nach Bingen als auch nach Kreuznach führt. Die Einwohner der Stadt waren so unvorsichtig, auf die Truppen zu schießen, die ihrerseits nicht daran gedacht hatten, sie anzugreifen. Mr. de Mélac, der es nicht gewohnt war, sich auf diese Art und Weise beleidigen zu lassen, entschloss sich zu handeln obwohl er weder über Artillerie noch Dragoner noch Infanterie verfügte. Er ließ aus den umliegenden Ortschaften Leitern heranschaffen sowie alles, was dazu dienen konnte, eine befestigte Stadt zu erobern. Er ließ die Kavallerie absitzen, ihre Stiefel ausziehen und einen kleinen Graben überqueren, in dem doch so viel Wasser war, dass dies für die Durchquerung hinderlich war. Anschließend begann man mit der Erstürmung, die die Verteidiger der Stadt mit Tapferkeit erwarteten. Die Stadt wurde eingenommen und man behandelte sie nach den Regeln des Kriegsrechtes, das bei Sturmangriff zur Anwendung kommt. Die Reiter ergriffen beim Sturm auf die Stadt diejenigen, die Widerstand leisteten. Nachdem man zwei Türme in Brand gesteckt hatte, zog man sich mit großer Beute zurück. Wir hatten ungefähr 30 getötete oder verwundete Reiter zu beklagen. Wir nahmen 50 Soldaten und 100 Partisanen gefangen. Dem Marquis de Blanchefort wurde das Pferd unter dem Sattel weg erschossen als er am Kampfplatz eintraf.“

Übersetzung dieses französischen Textes aus dem 17. Jahrhundert: Rolf Kirdorf

Ein in vielerlei Weise interessanter Bericht wird uns hier aus der Tiefe der Zeiten überliefert. Bemerkenswert ist zunächst die Darstellung des Vorgehens von Maréchal de Mélac, der auf dem Weg von Mainz nach Bingen oder Kreuznach mit seiner Kavallerie in aller Unschuld an der Stadt Algesheim vorbeiziehen will. Da, peng, fällt ein Schuss: man schießt aus der Stadt auf die Truppe! Welch günstiger Vorwand für Mélac, der sich eine solche Beleidigung und Verletzung seiner Ehre nicht gefallen lassen kann. Allein mit seiner hochkarätigen Reiter-

truppe, ohne das übliche Fußvolk der Dragoner und Infanteristen, ohne Artillerie, macht er sich daran, die Stadt zu erobern. Ja, er lässt die Reiter absitzen und riskiert sogar, dass sie sich nasse Füße holen. Im Übrigen wird die Stadt nach den Regeln des Kriegsrechts behandelt, d.h. es wird geplündert und es werden maßvoll nur zwei Türme in Brand gesteckt. Gefangen genommen werden alle Verteidiger der Stadt, die Verteidiger in Uniform gelten als Soldaten, die Bürger der Stadt, die bei der Verteidigung geholfen haben, gelten als Partisanen. Zum

Schluss wird noch ein wenig mit der allgemeinen Gefahr und der Tapferkeit eines der Offiziere renommiert, dem man „das Pferd unter dem Sattel weg“ erschossen hat – eine Erzählung, die sich in den Pariser Salons sicherlich gut gemacht hat.

Das Ganze liest sich als Beschreibung einer militärisch korrekten Aktion, die dem geltenden Recht und Gesetz folgte und die kommandiert wurde von einem Mélac, der ein geradezu ritterliches und ehrenvolles Verhalten an den Tag legte. Es war wohl nötig, dem schlechten Ruf des französischen Heeres und besonders dem üblen Leumund des Mélac etwas entgegenzusetzen. Dabei wird man immer in Betracht ziehen müssen, dass im Krieg eine neutrale Berichterstattung selten gegeben ist. Vor allem die Zahlenangaben müssen mit Vorsicht aufgenommen werden. Wurde Algesheim mit „4000 Mann und Artillerie“ oder mit „1000 Reitern ohne Artillerie“ angegriffen? Die Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen. Sicherlich korrekt ist aber die Beschreibung der Befestigung der Stadt, wie sie sich einem Beschauer bietet, der damals von Nordosten an Gau-Algesheim herankam. Wie der beigefügte Ausschnitt des Mascopschen Plans von 1577 zeigt, fällt der Blick auf fünf Türme und auf zwei Gräben, wobei der Welzbach den einen Graben bildete und der andere der Stadtgraben vor der Mauer war.

Was nun den Ablauf der Eroberung und Zerstörung betrifft, gibt es aus Gau-Algesheim andere Informationen, die ein realistischeres Bild zeichnen. Keinesfalls blieb es beim Anzünden von nur zwei Türmen, es wurde eine große Zahl der Häuser und Gehöfte in Brand gesteckt, darunter auch die Johanniskapelle am Heuertor, die so beschädigt wurde, dass sie nicht wieder aufgebaut werden konnte und 1699 ganz zusammenfiel. Der damalige Pfarrer Ludwig Kremer, der am 22. Mai 1689 sein Amt antrat, berichtet in der Pfarrchronik: „Ich war hier in Algesheim 4 Jahre und 8 Monate, ich habe die Kirche, die Glocken, die Fenster und das Pfarrhaus gerettet bei der Zerstörung und Verbrennung des Ortes, wo ich immer bei den Franzosen blieb, auch wenn ich all meiner Habe beraubt worden wäre“. Eine Reihe von Einzelschicksalen der Brandkatastrophe sind überliefert wie zum Beispiel:

- Martin Hademer: Behausung samt Scheuer und Kelterhaus. Eines seiner Kinder und die Magd kamen ums Leben
- Quirin Wallau, Schmied und Schultheiß: Behausung, Scheuer, Kelterhaus, Stall in der Langgass
- Johann Schauß: Altbehausung
- Johann Wilhelm Euler Feldschütz: kam ums Leben
- Wendelin Küchler: Behaußung



- Laurentius Schaberger, Kirchenmeister:
Behaußung
- Sebastian Graß: kleines Häußlein, seine Frau
Anna Maria Graß kam ums Leben
- Melchior Holl: Behaußung auf dem Markt
Johann Heinrich Müntzentaler, Amtskeller:
Scheuer, Stall

- Hans Georg Köwalt: Behausung aufem Peters
Steinplatz
- Hanß Conrad Barth, Behausung, 1690 starben
seine Frau und sein Sohn

Weil er von der Brandkatastrophe verschont geblieben war, hat der Unterschultheiß und Schreinermeister Johann Diel aus Dank für das Überleben seiner Familie 1690 eine Gedenktafel fertigen lassen, die ein brennendes Haus zeigt und die Gottesmutter, die schützend über der ganzen Familie mit ihren zwölf Kindern schwebt. Insgesamt jedoch verstarben in Gau-Algesheim im Jahr 1690 zweihundert Männer, Frauen und Kinder bei einer Gesamtzahl von etwa fünf- bis sechshundert Einwohnern.

Votivtafel an der katholischen Pfarrkirche
Nachbildung von 2001 (Original eingelagert)



Einem Teil der Einwohner und der Soldaten war es während der Erstürmung Algesheims gelungen, sich in das Schloss zurückzuziehen und es gegen die Franzosen zu verteidigen, die wohl kurz nach der Eroberung und Zerstörung des Ortes weitergezogen waren, nicht ohne ein Kontingent zur weiteren Belagerung des

Schlusses zurückzulassen. Der Besatzung des Schlosses war es ein Jahr lang gelungen, die Stellung zu halten, bis sie sich endlich ergeben musste. Das Ereignis war der „Wöchentlichen Reichs-Ordinari Zeitungen“ eine Nachricht wert:



Auß Mainz / vom 4. Julij.
Das Schloß Algesheim / welches weder Wälle noch Stücke ge-
habt / sondern nur mit Doppelhacken vnd einer Mannschafft etwan
von 60. bis 70. Mann stark / vnd einem darinn gelegenen Leutenant
versehen gewesen / hat sich endlich / weil kein Entsatz oder Abtrieb er-
folget / auff Gnad vnd Ungnad ergeben müssen / nach dem über 100.
Franzosen / ein Obrister vnd ein Rittmeister davor gebliben / vnd sehr
vil blessirt worden : so bald die Garnison außgezogen / haben die
Franzosen sie alle zusammen gekuppelt / vnd auch den Leutenant sambt
seiner Frau / gleich dem Vieh nach Ebernburg geföhret. Man sagt /
daß sie gedachtes Schloß rasiren wollen / wozu die Bauern auch schon
bestellt

„Aus Mainz, vom 4. Juli

Das Schloss Algesheim, welches weder Wälle noch Stücke gehabt, sondern nur mit Doppelhaken und einer Mannschafft von etwa 60 bis 70 Mann stark und einem darin gelegenen Leutenant versehen gewesen, hat sich endlich, weil kein Entsatz oder Abtrieb (Wegkommen) erfolgte, auf Gnade und Ungnade ergeben müssen, nachdem über 100 Franzosen, ein Obrist und ein Rittmeister davor geblieben und sehr viel verwundet wurden: sobald die Garnison ausgezogen war, haben die Franzosen sie alle zusammen gefesselt und auch den Leutenant samt seiner Frau gleich dem Vieh nach Ebernburg geführt. Man sagt, dass sie besagtes Schloss abreißen wollen, wozu die Bauern auch schon bestellt seien.“

Der Artikel enthält interessante Einzelheiten über die Ausrüstung des Schlosses zu seiner Verteidigung: Wälle gab es keine, jedoch starke Mauern, wie ja auch alle überlieferten Pläne und Zeichnungen zeigen. „Stücke“, also Geschütze oder Kanonen fehlten, deren Anschaffung war wohl für den Mainzer Kurfürsten oder die Stadt zu teuer, dennoch gab es als sehr wirksame Verteidigungswaffen die sogenannten „Doppelhaken“. Ein Doppelhaken ist eine schwere Hakenbüchse, oft auf Bockgestell, mit fast 2 m langem Lauf, die sehr durchschlagsstarke Bleikugeln von 100 bis zu 250 Gramm Gewicht verschoss. Hakenbüchse deshalb, weil an der Büchse ein eiserner Haken unter dem Lauf angebracht war. Damit konnte die Waffe auf der Mauerkrone oder in einer Schießscharte eingehängt werden, um den enormen Rückstoß des Schusses dieses Vorderladers abzufangen.



Schießscharte in der Stadtmauer am Graulturm



Die Kämpfe um das Schloss waren blutig, wenn wie angegeben über hundert Franzosen dabei ihr Leben lassen mussten. Die Zahl 100 bedeutet auf jeden Fall, dass es sicherlich viele Tote gegeben hat. Zum Abriss des Schlosses ist es 1691 dann doch nicht gekommen. Allerdings haben sich die Franzosen im Jahr 1803 an ihr Vorhaben erinnert und diesmal mit dem Abreißen nicht gezögert.

Was weiterhin mit der nach Ebernburg verbrachten Schloss-Besatzung geschah, berichtet die Zeitung am 21. Juli 1691:



„Aus Mainz, vom 11 Juli.

Den 8. dieses Monats sind die Gefangenen aus Algesheim, deren es bei 80 Mann samt einem Leutnant und Fähndrich gewesen sind, gegen einen Cornet und viele Franzosen ausgewechselt worden. Sie wurden selbigen Tages in hiesiges Schloss geführt und es ist ihnen daselbst Wein und Brot gegeben worden.“

So endete für Gau-Algesheim eine Episode in einem der zahllosen unsinnigen Kriege, die über Jahrhunderte in Europa angezettelt und ausgefochten wurden.

Quellen:

- Pfälzischer Erbfolgekrieg: https://de.wikipedia.org/wiki/Pfälzischer_Erbfolgekrieg
- Mélac: https://de.wikipedia.org/wiki/Ezéciel_de_Mélac; DIE ZEIT Nr. 20, 06.05.2004
- Gau-Algesheim 1690: Google Books: Gallus jam pluribus impar, Tuisco Irenicus 1690, S. 122; Mercuri Relation, Littera Dd. Num. 27. 7. Julij 1691; BnF Archives et manuscrites: Mercure Galant, Juin 1690 à Paris, S. 257-260; Die Geschichte der Feuerwehr Gau-Algesheim, Alois Elbert, CBG-Band 14/1984, S.15-18; Mascop-Plan: StA Würzburg Mz. Risse u. Pläne Wandgestell 10 Dem Heimatforscher Dieter Schaub, Heidesheim, wird für Internetrecherchen gedankt. Fotos: Dr. Michael Kemmer

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft e.V. Gau-Algesheim

Druck: Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren